



»... in ungestörter Ruhe.«

Zur Wiedereröffnung des Schillermuseums in Bauerbach



Saniertes Schillermuseum in Bauerbach

(Foto: Dieter Höhn)

Als Friedrich Schiller am 7. Dezember 1782, nach siebentägiger, strapaziöser Reise, teils mit der Postkutsche, teils zu Fuß, fast erfroren, in der Abenddämmerung, in der winterlichen Einsamkeit Bauerbachs ankam, war der junge Dichter überglücklich. Um so mehr als ihm der Lehrer, Schultheiß und Gutsverwalter Voigt in »ein recht hübsches und artiges Gebäude«, das nahe gelegene Gutshaus der Familie von Wolzogen, in zwei beheizte Zimmer im oberen Stockwerk, einwies. Schon einen Tag später schrieb er seinem Freund Andreas Streicher: »Ich habe alle Bequemlichkeit, Kost, Bedienung, Wäsche, Feuerung, und alle diese Sachen werden von den Leuten des Dorfes auf das Vollkommenste und Willigste besorgt.«

Am zweiten Tag nach seiner Ankunft in Bauerbach schickte Schiller eine lange Liste seiner »literarischen Bedürfnisse« an den Meininger Hofbibliothekar Wilhelm Friedrich Herrmann Reinwald. Schiller beschloß, die Zeit zu nutzen, »entsetzlich viel zu arbeiten«, und er will »diesen Winter nur Dichter sein«. Sein Kopf war voller Pläne. Er studierte und beschäftigte sich mit Texten, die seine spätere dramentheoretische und philosophische Orientierung prägen sollten: Lessings »Laokoon: Oder über die Grenzen der Malerei und Poesie« sowie mit dessen »Hamburger Dramaturgie«, Johann Joachim Winckelmanns »Geschichte der Kunst des Altertums«, den philosophischen und ästhetischen Schriften Moses Mendelssohns, Christian Graves und Johann Georg Sulzers. Auch Wielands »Agathon« las er in Bauerbach. Noch vor der Fertigstellung des in Stuttgart entworfenen Trauerspiels »Lou-

ise Millerin« entstanden die ersten Entwürfe des »Don Karlos«. Er begann das Quellenstudium für seine spätere »Maria Stuart« sowie »Friedrich Imhof«. Letzteres verfolgte der Dichter nicht weiter, nahm aber thematische Elemente in sein Romanfragment »Der Geisterseher« auf. Neben Gelegenheitsgedichten schrieb er unter anderem einen Beitrag in den »Meiningischen wöchentlichen Nachrichten«: »Wunderseltene Historia des berühmten Feldzuges...«, eine Satire auf die Kleinstaaterei, welche von Reinwald überarbeitet wurde.

Das Schreiben war Schillers Medium der Selbstverwirklichung. Ein wichtiger Lebensabschnitt, eine produktive Bilanz konnte er ziehen, als er nach fast acht Monaten seinen Zufluchtsort Bauerbach verließ. Die Zukunft schien zu gelingen.

Am 26. Juni 2020 erfolgte unter den Auflagen der Pandemie die feierliche Einweihung des sanierten und modernisierten Gebäudes, fast ohne Öffentlichkeit. Schillers Dichterklause erscheint nun wieder im neuen alten Glanz, mit der historischen Putzfassade, welche im traditionellen Haarkalkputz, zur besseren Armierung und Erhöhung der Biegefestigkeit, per Hand aufgetragen wurde. Die historische Gedenktafel aus dem Jahr 1852 ist wieder an ihrem ursprünglichen Platz der Giebelfassade angebracht. Erneuert und modernisiert wurde auch der Servicebereich im Erdgeschoß sowie die Präsentation im Gartenzimmer. Eine kulturpolitische Großtat!

Leider fehlte das Geld für die Überarbeitung der Ausstellung.

Dieter Höhn



Haus der Henriette von Wolzogen, um 1800, Bleistiftzeichnung, Künstler unbekannt
(Foto: KSW)

Editorial

Dreiundzwanzigjährig, auf der Flucht vor dem Herzog von Württemberg, kam Schiller nach Bauerbach in Thüringen. Fünf Jahre später wurde Thüringen endgültig seine Heimat. Rudolstadt, Erfurt, Jena und Weimar waren die Orte an denen er wirkte. Hier schrieb der Dichter seine Meisterwerke, die seinen Ruhm begründeten. In jedem dieser Orte gibt es Museen oder Gedenktafeln. Sie gehören zum kulturellen Gedächtnis unserer Gesellschaft. Denn jede Erinnerung, so der Kulturphilosoph Ernst Cassirer, ist verbunden mit einem »schöpferischen, konstruktiven Prozeß. Es genügt nicht, isolierte Daten aus vergangenen Erfahrungen herauszugreifen, wir müssen sie wirklich erinnern, neu zusammenstellen, organisieren und synthetisieren und sie zu einem Gedanken verdichten. »Verdichtungen zeigen an, daß komplexe vergangene Geschehnisse in der Erinnerung anhand von bestimmten Topoi, Bildern oder Persönlichkeiten repräsentiert werden. Literatur dient nicht nur als Medium, sondern auch als Erinnerungskultur; etwa, wenn in einem Schillerjahr bereits mit der Nennung von Begriffen wie »Don Carlos« oder »Tell« in breiten gesellschaftlichen Kreisen Assoziatio-

nen von Traditionen und Nationalliteratur ausgelöst werden - auch wenn die dazugehörigen Texte in ebenso breiten Kreisen nie gelesen wurden. Daher gibt es für Literaturmuseen ein grundlegendes Interesse, die dichterischen Inhalte aufzuarbeiten, mehr Menschen an die Literatur heranzuführen und damit auch neue potentielle Publikumsschichten sich selbst zu schaffen. Denn diese Orte verfügen über eine Aura, strahlen einen besonderen Reiz aus und kommen den emotionalen Wünschen der Besucher nach Authentizität nahe.

Auch wenn Schillers Arbeitszimmer in Bauerbach einer Inszenierung nahekommt, bleiben der Tisch und der Stuhl, an dem er dichtend, lesend, studierend und schreibend gegessen hat, authentisch. Auch die Aussicht aus dem Fenster, von wo er den Frühling kommen und gehen sah, und der Dichter sich manch schönes Bild aus der Natur holte.

Aber auch das Gutshaus selbst wird zum Gedächtnisort: Erst durch die Familie von Wolzogen, die die Zimmer, in denen Schiller wohnte, nicht veränderte und dann durch die Familie Türcke. Die Erben August Freiherr von Türckes verkauften das Anwesen an die 1930 gegründete Nationalstiftung »Schiller in Bauerbach«. 1941/42 wurde die Nationalstiftung aufgelöst, und die Immobilie wurde Eigentum des Landes Thüringen. Ab dieser Zeit betreut das Goethenationalmuseum das Schillermuseum kuratorisch. Von 1954 bis 1963 ist es in die Rechtsträgerschaft des Kreises Meiningen übergegangen und dann den NFG übertragen worden. Seit 1992 gehört der Dichterort zur Stiftung Weimarer Klassik, später zur Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen zu Weimar und heute zur Klassik Stiftung Weimar.

Der dort ansässige Schillerverein hat die schwere Aufgabe übernommen, den Museumsbetrieb aufrechtzuerhalten. Ein Engagement, das unseren

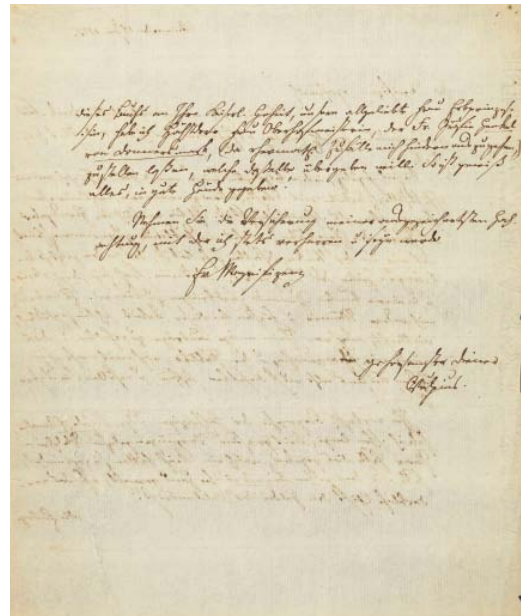
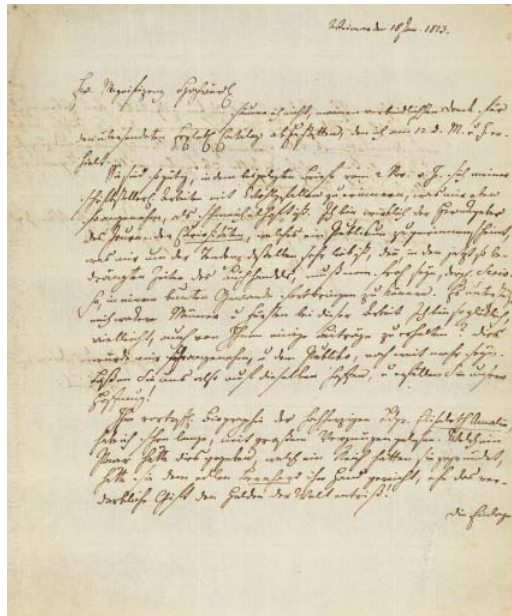
Höhepunkte im Vereinsleben im Juni 2020



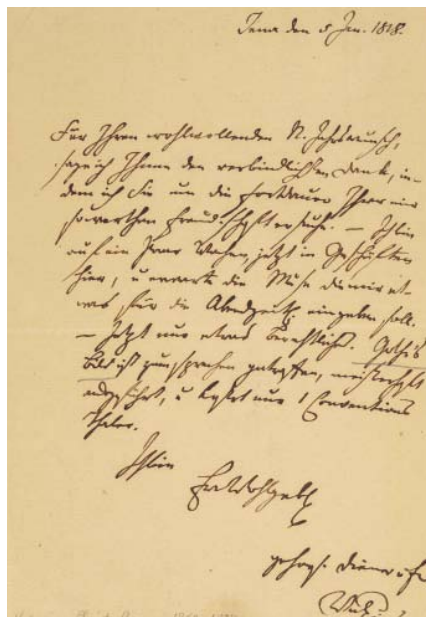
Yaroslav Bykh, Klavier, und Christian Meyer-Landrut bei der Buchvorstellung im Festsaal des Goethe Nationalmuseum unter Corona-Bedingungen
(Fotos: Dieter Höhn)



Erwerbungen des Freundeskreises



Brief von C. A. Vulpius an Karl Wilhelm Justi, 18.1.1813, 1 Bl egh



Brief von C. A. Vulpius an Friedrich August Schulze, 05.1.1818, 1 Bl egh

(Fotos: KSW)

Weltkultur am Kickelhahn – Goethes Gedicht

»Über allen Gipfeln ist Ruh´, ...«

Goethes berühmtes lyrisches Meisterwerk ist vor 240 Jahren entstanden. Es gilt als gesichert, daß er es am Abend des 6. September 1780 in der Jagdhütte unterhalb der Bergspitze am Kickelhahn verfaßt. Obwohl Goethe nachweislich Papier und Stift bei sich hat, denn er schreibt an Charlotte von Stein, benutzt er für die Notiz des Gedichts einen ungewöhnlichen Platz: Die Bretterwand im Inneren der Hütte, neben dem südlichen Fenster mit der wunderbaren Aufsicht. In der abendlichen Ruhe inmitten der Natur findet der Dichter Worte für seine Gedanken, die sich zu einem der bedeutendsten Gedichte in deutscher Sprache fügen. Schlicht in der Sprache und auch im thematischen Anlaß, ist es voller Ausdruckskraft und Schönheit der Sprachbewegung. Das Gedicht umfaßt nicht mehr als acht Zeilen, es wird von einer bewundernswerten Kongruenz zwischen dem Inhalt und der dichterischen Form geprägt.

Das Gedicht hat die Fachwissenschaft vielfältig beschäftigt. Schon das Entstehungsdatum wird im 19. Jahrhundert kontrovers diskutiert. Dazu hat Goethe selbst beigetragen, als er dafür das Jahr 1783 nennt. Zu diesem Zeitpunkt befindet er sich aber auf der zweiten Harzreise und nicht in Ilmenau. Hinzu kommt, daß er es erst 35 Jahre später 1815 in gedruckter Form in seiner Werkausgabe bei Cotta veröffentlicht. Warum er es nicht 1789 in seine früheste autorisierte Werkausgabe aufnimmt, obwohl der größte Teil der Lieder-, Balladen- und Spruchdichtungen aus den Jahren 1773 bis 1783 darin enthalten sind, läßt sich nicht ergründen. Auch in den folgenden Ausgaben von 1792 und von 1806 bis 1810 ist es nicht zu finden. 1815 ordnet es Goethe dann unter dem schlichten Titel »Ein gleiches« recht prominent auf einer Seite mit dem ebenfalls berühmten Nachtlied »Der du von dem Himmel bist« von 1776 an.

Unabhängig von der späten Veröffentlichung durch Goethe selbst hat das Gedicht schnell Aufmerksamkeit gefunden. Schon in einem Brief Goethes vom 18. September 1780 an Frau von Stein findet sich eine Abschrift des Gedichts von fremder Hand. Auch »Urfreund« Knebel liest es am 7. Oktober in der Hütte. Herder schreibt es – vermutlich 1781 – ebenfalls auf, auch eine Abschrift Louise von Göchhausens ist bekannt. Um 1800 kursieren verschiedene gedruckte, leicht veränderte und nicht von Goethe autorisierte Versionen. Das Gedicht erlangt schon im frühen 19. Jahrhundert Berühmtheit, seither gibt es Übersetzungen des Gedichts in fast alle wichtigen Sprachen dieser Welt. Bis zur Gegenwart haben auch zahlreiche Poeten das Gedicht entspre-



Repro der historischen Aufnahme des Gedichtes von August Linde, 1869 (Foto: Stadt Ilmenau)

chend ihren Intentionen adaptiert. Bedeutende Musiker wie Franz Schubert und Robert Schumann, Franz Liszt und Max Reger haben es vertont und damit ebenfalls zur großen Bekanntheit des Gedichts beigetragen. Unter den zahlreichen Kompositionen – es gibt über hundert – nehmen die Lieder von Carl Friedrich Zelter und Friedrich Kuhlau eine besondere Rolle ein. Zum einen findet Zelters Komposition von 1814 Goethes uneingeschränktes Lob, denn er sieht in ihr die musikalische Übereinstimmung mit seiner poetischen Intention. Zelter habe das Gedicht »lieblich beruhigend in alle Welt getragen«, schreibt ihm der Dichter am 4. September 1831 einige Tage nach seinem Besuch in Ilmenau. Am Einflußreichsten wirkt aber die Vertonung von Friedrich Kuhlau, die nur zum Teil auf Goethes Dichtung beruht. Ihr liegt die um zwei Verse ergänzte Version von Johannes Daniel Falk zugrunde.

Goethe hat auf seiner letzten Reise anlässlich seines 82. Geburtstages am 27. August 1831 den Entstehungsort des Gedichts nach 51 Jahren noch einmal aufgesucht. Wie der ihn begleitende Bergrat Mahr berichtet, hat der Dichter dabei den Text nicht ohne Rührung »re-cognostiziert«. Das haben seither unzählige Goethefreunde, Wanderer und Gesangsvereine ebenfalls getan. Die ungebrochene weltweite Wirkung der Verse Goethes gibt der Stadt Ilmenau wegen des Jubiläums am 6. September den Anlaß zu einer Festveranstaltung.

Rainer Klauf

Respekt verdient. Ein Stück Kontinuität, das geblieben ist. Der Literaturort Bauerbach ist durch die vielen Touristen, die ihn fotografierten, beschrieben, verehrten, ins kollektive Gedächtnis eingetragen.

Es stellt sich die Frage, wie bringen wir die symbolischen Orte unserer Kultur in die Zukunft? Eine Frage, die angesichts der abnehmenden gesellschaftlichen Integrationskraft der Dichterräume, die im 19. Jahrhundert als Marksteine nationaler Identitätspolitik entstanden sind, der radikalen Umordnung des Wissens und einer zunehmenden Virtualisierung der Lebenswelt, immer dringender eine Antwort fordert. Was sichert einem symbolischen Ort seine Einzigartigkeit? Was spricht gerade in Bauerbach für eine intensive Erfahrung? Es ist das Authentische, das aber nicht primär durch das Gebäude oder durch die Möbel garantiert wird, sondern nur durch die Poesie, durch die Lyrik, durch das Werk.

Da Literatur wenig materielle Gestalt besitzt, stellt die didaktische Aufbereitung des dichterischen Schaffens eine besondere Herausforderung dar. Bei Personalmuseen stehen der Dichter und sein Werk im Vordergrund. Da sich das Gesamtkunstwerk erst über den vollständigen Text erschließt, soll das Museum als Anreger fungieren und den Besucher zum Lesen animieren. Die Biographie des Autors sowie die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte sind neben dem philosophisch und zeitgenössischen Hintergrund zu erklären. Denn was macht die Sprache zur Kunst? Diese Antwort bleibt offen. Es bedarf einer funktionierenden Wissenschaftsabteilung als Grundvoraussetzung, um den neusten Stand der Forschung zu präsentieren.

Friedrich Schillers Leben und Werk gehören längst zum Literaturkanon der Welt. Seine Stücke werden auf fast allen Bühnen gespielt. Die wichtigsten Texte hat er in Thüringen geschrieben. Es wird Zeit,

sich darauf zu besinnen
und dem Dichter im neuen
Schillermuseum sowie
in Bauerbach eine der
Zeit angemessene Aus-
stellungen zu widmen.

»Denn er war unser!
Wie bequem gesellig
Den hohen Mann der
gute Tag gezeigt,
Wie bald sein Ernst, an-
schließend, wohlgefällig,
Zur Wechselrede
heiter sich geneigt,
Bald raschgewandt,
geistreich und sicherstellig
Der Lebensplane
tiefen Sinn erzeugt
Und fruchtbar sich in
Rat und Tat ergossen;
Das haben wir erfah-
ren und genossen.

Denn er war unser!
Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz
gewaltig übertönen!
Er mochte sich bei
uns im sichern Port
Nach wildem Sturm zum
Dauernden gewöhnen.
Indessen schritt sein
Geist gewaltig fort
Ins Ewige des Wah-
ren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm, in
wesenlosem Scheine,
Lag, was uns alle bän-
digt, das Gemeine.«

Mit dem Zitat aus
Goethes Epilog zu Schil-
lers »Glocke« wünsche
ich Ihnen schöne, er-
holsame und erlebnis-
reiche Urlaubstage!

Ihr Dieter Höhnl

Herausgeber:
Freundeskreis des
Goethe-Nationalmuseums e. V.
Internet: www.goethe-weimar.de
20. Jahrgang 2020
Redaktion:
Dieter Höhnl,
Dr. Jochen Klauß
Konto:
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE34 8205 1000 0365 0003 37
BIC: HELADEF1WEM
Druck:
Buch- und Kunstdruckerei
Keffler GmbH



Veranstaltungen des Freundeskreises von August 2020 bis Dezember 2020

Feierlichkeiten anlässlich des 271. Geburtstages von J. W. v. Goethe

28. August 2020, 10 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »...zu einem Tage wo man doch immer eine Art neuen Daseins beginnt.« Auf Spurensuche im klassischen Weimar: die Reichsgräfin Bachoff von Echt aus Wien und der Dichter und Übersetzer Mellish of Blyth aus London. Festvortrag von Prof. Dr. Volker Wahl, Weimar.

28. August 2020, 12 Uhr, Garten am historischen Goethewohnhaus: »...mit dem Glockenschlag zwölf...«

28. August 2020, 18 Uhr, Goethes Hausgarten: »Man feiere nur, was glücklich vollendet ist.« Geburtstagsprogramm mit Überraschungen (geschlossene Veranstaltung).

05. September 2019, 17 Uhr, Wielandgut Oßmannstedt: »Besser als Wieland versteht mich doch keiner.« Karlheinz Kuhn und Thomas Büttner, beide Biberach, lesen aus Christoph Martin Wielands »Nachlaß des Diogenes von Sinope«. Traditionelle Geburtstagsfeier (geschlossene Veranstaltung).

10. September 2020, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: Der »frohste Mann des Jahrhunderts«. Charles Joseph de Ligne (1735-1814) und seine Beziehungen zum klassischen Weimar. Vortrag von Dr. Siegfried Seifert, Weimar.

08. Oktober 2020, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Ich habe einen natürlichen Sohn, August, dessen Wohlfarth ich auch in Ansehung seiner bürgerlichen Existenz auf die Zukunft gern sichern möchte.« Vortrag von Prof. Dr. Stephan Oswald, Bologna.

12. November 2020, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Der Todt der Werthern ist wohl unvermuthet.« Von Weimar nach Afrika 1785 - August von Einsiedel. Vortrag von Veit Noll, Salzwedel.

10. Dezember 2020, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: Musikalisches Programm mit Marietta Zumbült, Gesang, André Kassel, Klavier und Eckhard von der Trenck, Sprecher, Weimar. Traditionelle Geburtstagsfeier (geschlossene Veranstaltung).

Goethekalender 2021 erschienen

Die Jahre von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß bildeten einen Epochenumbruch, der fast alle Staaten Europas erfaßte. Vor diesem brisanten Hintergrund spielten sich Goethes Reisen von 1775 bis 1825 ab. Die Reisen in die Schweiz zeigen erst den lebenshungrigen Sturm-und-Drang-Dichter, dann den Mentor und Erzieher seines Fürsten, schließlich den weitgereisten Wissenschaftler. Die Reise nach Preußen erlaubte Goethe tiefe Einblicke in die Politik der Zeit, die Böhmenreisen dienten der Gesundheit und der Geselligkeit, zugleich der Entwicklung des Wissenschaftlers. In Italien beglückte Goethe seine Wiedergeburt als Künstler. In Polen und Frankreich erlebte der Dichter Ereignisse von welthistorischer Bedeutung mit, ohne deren Analyse der »Faust« nie geschrieben worden wäre. So prägten die Reisen durch Europa Goethes Persönlichkeit als Mensch und Künstler. Auch die Entstehung der Kunstsammlung Goethes steht im engsten Zusammenhang mit seinen Reisen.

ISBN 978-3-41160-60-0
€

9,00 €

